VI. Jahrgang. Nr. 39.

Der Ungarische ISRAELIT.

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums.

Abonnement: ganzjährig nebst homiletischer Beilage 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljähr. 2 fl. Ohne Beilage: ganzj. 6 fl., halbj. 3 fl., viertelj. 1.50. Homiletische Beilage allein gzj. 2 fl. halbj. 1 fl. Für das Ausland ist noch das Mehr des Porto hinzuzufügen. Inserate werden billigst berechnet.

Erscheint jeden Freitag.

Eigenth. u. verantwortl. Redacteur:
Dr. Ign. W. Bak,
emerit. Rabbiner und Prediger.

Budapest, den 26. September 1879.

Sämmtliche Einsendungen sind zu adressiren an die Redaction des „Ung. Israelit" Budapest, 6. Bez. Königsg. Nr. 24, 2. St. Unbenützte Manuskripte werden nicht retournirt und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen, auch um leserliche Schrift wird gebeten.

Wer die Rumänen eigentlich sind.

Die Rumänen behaupten noch immer, Juden, Deutsche und Slaven seien in ihrem Lande Fremde, und sie allein hätten als Abkömmlinge das Recht, die Länder an der untern Donau zu bewohnen. Wie faul es mit diesem Rechte steht, haben Forschungen Rösler's und Schuchardt's nachgewiesen. Unter Trajan nach Dacien gebracht, mußte schon unter Aurelian die römische Colonie in das Innere der Hämushalbinsel verlegt werden. Dann schweigt ein Jahrtausend die Geschichte, und erst im 13. Jahrhundert kamen bulgarische Abkömmlinge als Hirten in die öden Striche nördlich der Donau. Welcher Rasse aber eigentlich die Rumänen sind, darüber folgende ergötzliche Geschichte. Man schreibt einem Berliner Blatt aus Bukarest: Herr Professor Virchow wird wohl inzwischen von seiner großen Reise nach Troja zurückgekehrt sein, er wird sich von ihren Strapazen erholt haben, und auch von den Strapazen der Zeit, die er hier in Bukarest verlebt und in der man den deutschen Gelehrten gefeiert hat, wie selten einen Ausländer in der Hauptstadt des vereinigten Moldau-Wallachei-schen Fürstenthums. Aber es ist vielleicht noch nicht zu spät, eine besonders pikante Geschichte zu erzählen, durch die der berühmte Forscher sich hier in Bukarest allerdings nicht sehr viele Sympathieen erworben hat... Zu ihrem vollsten Verständniß muß vorausgeschickt werden, daß Dacio, das alte Land an der unteren Donau, ursprünglich eine römische Strafcolonie gewesen ist, daß sich aber die Rumänen nicht wenig darauf einbilden, als „Nachkömmlinge der alten Römer" zu gelten und daß von ihrem, weiß Gott, nicht geringen Nationalstolz auf diesen einen Umstand — die Abstammung von den alten Welteroberern — kleine Dreiviertheile entfallen. Bei einem Diner, daß ein deutscher Arzt und Gelehrter zu Ehren Virchow's veranstaltete, war es nun, wo der berühmte Naturforscher und fortschrittliche Professor mit den Capacitäten der rumänischen Diplomatie, der rumänischen Gelehrten- und Literatenwelt zusammenkam. Nachdem man ihn gefeiert und gepriesen, erhob er sich und hielt einen „Speech", in der er sich wie folgt, vernehmen ließ: Er sei der Zeit seines Aufenthaltes in Bukarest außerordentlich dankbar, denn er habe hier eine vollständige Bestätigung für eine alte Annahme, die er längst gehegt hätte, gefunden. Je mehr er die Schädel der Rumänen betrachte, um so mehr würde er in der Ueberzeugung bestätigt, — und diese Ueberzeugung stehe nun bei ihm fest — daß die Rumänen durchaus tartarischen Ursprungs seien. . . . (Etwas lange Gesichter seitens der Herren Moldau-Wallachen, von denen aber der Professor in seinem wissenschaftlichen Interesse nichts merkt.) . . . . „Sehen Sie, Herr Fürst X.," fuhr er zu seinem Nachbar gewendet fort, „zeigt Ihr eigener Schädel nicht in vollkommener Reinheit den tartarischen Typus?" . . . . (Unbeschreibliche Verwirrung seitens des Fürsten X., eines auch im Auslande sehr bekannten rumänischen Staatsmannes.) . . . Aber es sei etwas Anderes zu erwähnen. Dacien sei bekanntlich eine altrömische Colonie für die aus Rom fortgeschickten Verbrecher gewesen, und wie dies nun so ginge, wie ähnliche Erscheinungen auch im äußersten Osten Deutschlands zu beobachten seien, wo die an Zahl geringeren Germanen doch den slavischen Typus

vollkommen beeinflußt hätten, so sei dies denn auch hier geschehen. Die an Zahl geringeren römischen Verbrecher hätten den ursprünglichen tartarischen Typus wesentlich modifizirt und daraus sei die jetzige Misch-Rasse entstanden .... (Entsetzen bei sämmtlichen anwesenden „Abkommen der alten Römer“) .... Nach diesem „Speech“ des Professor Virchow offnete sich die Thür und es traten die hübschen Töchter des Dr. G. ein, die dem Gast zu Ehren ein rumänisches Nationalcostüm angezogen hatten und schmuck genug in demselben aussahen. Aber selbst bei ihrem Anblick war Prof. Virchow ungalant genug, nichts zu sehen, als gewisse interessante Verzierungen an ihrem Nationalcostüm zu erklären, daß der letzte etwaige Zweifel in ihm gehoben sei, da er diese eigenthümlichen Verzierungen an ihrem Nationalcostüm sähe, die durchaus tartarischen Ursprungs seien .... Man kann sich denken, daß die Begeisterung für den deutschen Professor bei den Abkömmlingen des Volkes Brutus, Cäsar, Marc Antonius und Augustus sich seitdem etwas gelegt hat. Die Rumänen gehen so weit, zu behaupten, daß Professor Virchow doch eigentlich nicht als eine Autorität auf dem Gebiete der Schädelforschungen anzuerkennen sei .... Und wenn er wieder nach Bukarest kommt, wird man ihm zu Ehren gewiß nicht zum zweiten Mal ein Diner veranstalten.

Wochen-Chronik.

Oesterr.-ung. Monarchie.

*** Am ersten Tage des Neujahrsfestes bot sich unserer Hauptstadt der eigenthümliche Anblick einer jüdischen Prozession dar, die wir ihrer zeremoniösen Ordnung halber hier beschreiben wollen.

Zuerst und voran schritt Se. (Schein-) Heiligkeit R. Chaiml Munkács, gesenkten Blickes, mit dem Allerheiligsten, mit dem „Machsor“ nämlich, unter dem Arm. Ihm zur Rechten ging unausgekämmten Bartes der „Maharam Trebitsch“, ihm zur Linken, die „Durchführungscommission“, dargestellt in dem berüchtigten Mimen Ignaz בר״מא רייך ז״ל! Ihnen nach schleppte sich die (himmlische) öffentliche und geheime Polizei, repräsentirt in dem großen ר״שי — Verhunzer Donath! Darauf folgten die juridischen und medizinischen Facultäten, erstere, vertreten durch Herrn Dr. T.... letztere durch den schwadronirenden Barb. W.... wie der „Styx“ lachenden Andenkens, ihn nennt, Dr. L. und andere kluge Gottsnarren! Sodann kam das „Personage“ des “שבת אחים„ vertreten durch die Herren Dr. Null, Niemand und den berühmten „Ladislaus Bubus“. Hierauf folgte der magere Lehrkörper mit der hoffnungsvollen messiasritterlichen Jugend, und endlich kam der Vorstand, die Repräsentanz und die übrige schiffmannsgaßliche Judenheit aufmarschirt! Dieser Comet mit dem langen Schweife bewegte sich in gerader Richtung vom Orczy-schen Hause dem Corso, eigentlich der Donau zu, um dort ein feierliches „Taschlich“ zu begehen und — es wurde begangen! Spötter wollen bemerkt haben, daß, als die Frommen ihre Taschen ausgeleert, um den hungrigen Fischen barmherzigerweise Brosamen zukommen zu lassen, sollen nur die Taschen der Lehrer total leer gewesen sein! Viele hunderte von Zuschauern sollen bei diesem Anblicke ganz gerührt gewesen sein.

*** Der Wohlthätigkeitsfürst, Baron Hirsch der unermüdlich im Wohlthun, wie keiner, ließ die in der Nähe seines Gutes St. Johann (an der österr.-ung. Grenze) abgebrannten 50 Bauernhäuser, aus eigenen Mitteln wieder aufbauen.

*** Der jüd. Frauenverein in Raab ernannte Frau Heinrich von Lévay und den obgenannten Baron Hirsch, in Anerkennung ihrer großen Verdienste um die Förderung des Vereines durch reichliche Spenden, zu seinen Ehrenmitgliedern.

*** Wie der „W. Isr.“ berichtet, wurden auch in Wien jüdische Schüler zurückgewiesen. (Weßhalb, vergißt das Blatt zu berichten. Die Redac. des „Ung. Isr.“)

*** Der Rabb. Dr. Ad. Kurein in Linz, wurde von Sr. Majestät dem Kaiser, zum Mitgliede des oberösterreichischen Landesschulrathes ernannt.

*** In Snyatin (Galizien) ließ sich am 11. d. M., der Sohn eines Steuereinnehmers und Hausbesitzers, Namens Victor Walin, aus reiner Liebe zum Judenthum, beschneiden, um Jude zu werden. Und soll derselbe einer der stärksten Agitatoren für die Wahl des Oberrabbiners Schreiber in den Reichsrath gewesen sein.

*** In Mährisch-Ostrau, wo bis zur neuesten Zeit ein Jude nicht einmal übernachten durfte, wurde am 16. d. M. eine Synagoge eingeweiht. Als Festredner wurde Dr. Jellinek berufen. Auch in unserer Vaterstadt Szegedin, wurde am Sabbat vor סליחות der beschädigte, nunmehr wieder hergerichtete Tempel, seiner Bestimmung wieder eröffnet.

*** Man schreibt dem „N. Wr. Tagbl.“: Am ersten jüdischen Neujahrsfeiertag hat sich in Szolyva im Bereghер Komitat ein gräßliches Unglück ereignet. Im Bethause der dortigen jüdisch-orthodoxen Gemeinde, welches über einem öffentlichen Bade erbaut ist und sich schon seit Langem im baufälligen Zustand befand, ist während des Gottesdienstes der Fußboden der Frauenabtheilung eingesunken und bei vierzig Personen stürzten in das unter diesem Theile befindliche Badebassin. Die Szenen, welche sich während und nachdem das Unglück geschehen, abspielten, spotten jeder Beschreibung. — Die Synagoge war an diesem Tage im buchstäblichen Sinne des Wortes überfüllt und alles betete andächtig, als man plötzlich ein unheimliches Knattern und Brechen vernahm. Das Gebäude wankt mit einem Male in allen Fugen, Staub wirbelte auf und vor den Augen der Beter versinkt ein Theil der Frauenabtheilung unter gräßlichem Hilfe- und Wehgeschrei der mit in die Tiefe Stürzenden. Die Verwirrung, welche nun entstand, läßt sich auch nicht annähernd charakterisiren und es ist ein Wunder, daß durch dieselbe nicht noch größeres Unglück herbeigeführt wurde. Die Anwesenden flüchteten nach den Ausgängen und es entstand ein solches Gedränge, daß die Thürpfosten des Hauptausganges auseinander gedrückt wurden; nur Wenige waren muthig

und besonnen genug, im Hause zu bleiben, um den Verunglückten hilfreiche Hand zu bieten. Einige ließen sich sogar in ihrer Andacht nicht stören, und trotz Wehgeschrei und Hilferufen und trotzdem der bedenkliche Zustand des Hauses das Aergste befürchten ließ, blieben sie ruhig an ihren Bettischen stehen und beteten inbrünstig weiter. Ueber die Anzahl der zugrunde gegangenen Menschenleben liegen — in Folge des im ganzen Orte herrschenden Chaos — noch keine authentischen Mitheilungen vor. Bei zwanzig Frauen und einige Kinder sollen erschlagen und erdrückt und noch ebenso viele theils schwer, theils leicht verwundet sein. Der Frau eines Kleinhändlers, welche man zwischen zwei sich spaltenden Balken eingeklemmt fand, war der Kopf fast gänzlich vom Rumpf losgedrückt worden und auch die meisten der übrigen Verunglückten müssen, halb im Wasser und halb von Schutt begraben, des schmerzlichsten Todes gestorben sein.

⁂ Der Beregßäßer Rabbi will den dortigen jungen Kantor nicht dulden und hetzt die ohnehin in Parteien zerfallene Gemeinde in seinen Predigten gegen den Kantor auf. Beim Herannahen der hohen Festtage — so berichtet man dem „Egyetértés — signalisirte der Rabbi, er werde zeigen, daß der bei der Majorität der Gemeinde so beliebte Kantor während der Festtage im Tempel nicht singen werde. Dann verhielt er sich sammt seinen Parteigängern einige Zeit ganz still. Nur fiel es Einigen auf, daß der Rabbi mit seinen Anhängern häufig geheime Konferenzen habe und daß sie eine alte Jüdin im Versteck halten. Am 16. September — es war der Vorabend des hohen Festes — als die andächtige Gemeinde das Bethaus verließ, um nach Hause zu gehen, spielte sich vor der Tempelthür eine theatralische Effekt-Szene ab. Als nämlich der Kantor den Tempel verließ, um an den häuslichen Herd zu Weib und Kind zurückzukehren, da fiel ihm ein altes Weib um den Hals, welches bisher an der Tempelthür gelehnt hatte und rief: „Ach, mein theurer Mann, endlich habe ich dich gefunden!“ Für die Wahrheit seiner Aussage produzirte das alte Weib eine Menge Schriftstücke, sogar den Trauschein. Der Kantor erklärte, die Alte nicht zu kennen; aber es half ihm nichts, er mußte ins Loch. Die Untersuchung der Angelegenheit ist im Zuge. Was immer sie ergeben sollte — der Rabbi von Beregßäß hat seinen Zweck erreicht: der Kantor hat während der Feiertage nicht im Tempel gesungen.

⁂ Daß die Judenheit zu allen Zeiten, besonders aber in der neuesten Aera, seitdem die Kerkermauern der Ghetti gefallen, auf allen Gebieten der Kunst und der Wissenschaft hervorragende Geister von epochaler Streb- und Wirksamkeit besaß und besitzt, können selbst die Wagners und Istózis nicht mehr leugnen, als Erfinder jedoch kannte und nannte die Weltgeschichte, die bisher das Judenthum und so en pasant mitnahm, die Juden nur, des Monotheismus: Nun hat auch ein Jude und zwar ein Sohn unseres Vaterlandes, Namens Kunstädter, eine epochale Erfindung gemacht, welche dem ganzen See- und Marinewesen einen neuen Aufschwung zu geben berechnet ist. Derselbe erfand nämlich eine Steuerschraube, mittelst dessen jedes Schiff einem Vogel gleich die schnellsten Wendungen und Windungen zu machen im Stande ist. Wie die Blätter berichten, bestreben sich bereits alle Seemächte die Erfindung an sich zu bringen, doch weihet der Künstler dieselbe in erster Reihe dem Vaterlande! Wie nur unsere literarische Hepp-heppschreier diese Pille verdauen werden!

⁂ Wie der „W. Isr.“ berichtet, hätte sich der „alte Revoluzionär“ Kossuth öffentlich gegen die vollständige Emanzipation der rumänischon Juden ausgesprochen!!! Man ersieht hieraus, daß der kindische Alte nichts gelernt und nichts vergessen hat!

⁂ Das politisch-humoristische, eigentlich lächerliche »Magyar Állam« gab jüngst die komische Meinung ab, daß die Juden erst dann berechtigt sein werden ein jüd. Gymnasium zu errichten, wenn sie aufgehört haben werden — Juden zu sein! Und da zweifle noch jemand an die Weisheit des Herrn Paters!

⁂ Unser Glaubensgenosse J. Gomperz, Guts- und Fabriksbesitzer in Brünn, wurde von Sr. Majestat in den Ritterstand erhoben.

⁂ Der Ungvárer Fortschrittsgemeinde droht, wie die Blätter berichten, eine öffentliche Versteigerung ihrer Synagoge! So opferwillig sind unsere Fortschrittler leider!

Feuilleton.

Die Jagd nach dem Glücke.*)

Vor mir im goldenen Gewande,
Mich lockend, gaukelte das Glück,
Und floh, und ließ zum Unterpfande
Verzehrend nur den Wunsch zurück,

Der glühend, stürmend, wachsend immer,
Je mehr es sich dem Blick entzog —
Mich aufjagt, nach dem goldnen Schimmer,
Ob auch sein Gaukelspiel mich trog!

Und rastlos, nur vom Wunsch beseelet,
Zu fassen es nun mit Gewalt.
Vom Widerstand den Muth gestählet
Nachjagt' ich dieser Truggestalt!

Und rief ihr, die mein Blick verschlungen,
Befehlend: Steh! Ich will dich schau'n
Gekämpft hab ich genug, gerungen,
Nun will ich d i r mich anvertraun.

Sie stand. Schon war ich nach dem Glücke,
Schon faßt ich es, hielt es gebannt,
Und — jäh entschwand es meinem Blicke,
Die Larve nur blieb in der Hand.

Und nur sein gelles Lachen schallte,
Von Ferne schadenfroh heran,

*) Dieses schöne Gedicht unserer lieben und geistreichen Freundin, ist der talmudischen Sentenz: Wer der Ehre nachstrebt, den flieht sie, nachgedichtet. Die Redaktion.

Wie ich die Hand auch grimmig ballte,
Umsonst! Ums Glück war es gethan.

Gebrochen lag ich, früh gealtet
Von dieses Wettlaufs heißer Qual,
Um mich her nur das Unglück schaltet,
Erdrückend mit der Sorgen Zahl.

Mit mir und mit der Welt zerfallen
Und rechtend, daß ein Gott mich schuf,
Ließ ich die Klage laut erschallen
Da tönte leis' des Glückes Ruf.

Halb im Traum, folgend halb dem Triebe
Wandt' ich den müden Blick ihm zu,
Es stand vor mir, als ob es bliebe,
Mir lachend Muth und Glauben zu.

„Hier bin ich" sprach es „willst mich schauen?
„Blick ruhig in mein Angesicht,
„Und willst du dich mir anvertrauen,
„Dann streb mir nach und jag mich nicht.

„Ein Thor ist, der also mich fasset,
„Im Fluge wie auf wilder Jagd,
„Mein Blick ihn flieht, mein Herz ihn hasset,
„Mein Trugbild hat er nur erjagt.

„Stellst du mir nach im Ungestüme,
„Dann neck' ich dich mit böser Lust,
„Ich werde dir zum Ungethüme,
„Schlag meine Klau' in deine Brust;

„Ein böser Geist, den Seelenfrieden
„Entreiß ich dir mit wilder Macht,
„Und ruhe nicht, bis dir hienieden
„Mein Widerpart nur Leid gebracht.

„Ich folge niemals dem Gebote,
„Das mir mit Leidenschaft gebeut,
„Dem Sinnlosen nur eine Todte,
„Bin ich, der eine Leiche freit.

„Doch alle Macht ist mir gelähmet,
„Folgst du mir langsam mit Bedacht,
„Der eh'rne Wille mich bezähmet,
„Und fesselt mich an sich mit Macht.

„Heft mich als Gold an seine Schritte,
„Bekränze ihm mit Ruhm das Haupt,
„Bring eine Welt dem Herrschertritte,
„Für ihn hab Kronen ich geraubt.

„Blick' auf, und wimmre nicht im Staube,
„Die Thräne flieh ich, wie das Leid,
„Dem Lächelnden kürt mich sein Glaube,
„Den Muth'gen ziert mein golden Kleid!

„Allein nicht dauernd ist mein Lieben,
„Wo du im Rausche mit mir prass't,
„Dem Unglück bist du dann verschrieben,
„Ich schüttle ab die ekle Last.

„Doch wer mir still sein Herz erschlossen,
„Zufrieden, niemals von mir spricht,
„Mit ihm hab ich den Pakt geschlossen,
„Den keine Macht auf Erden bricht."

Wien, im Sept. 1879.

Rosa Barach.

„Vom ältesten Adel." *)

(Spielt vier Wochen nach Erlaß des Corbin'schen Edictes.) **)

Im Manhattan-Beach-Hotel, da
Sitzt Herr Corbin mit den Seinen,
Lauschend Levy's Silberhorne
Und des Meeres dumpfem Rauschen.

„Mögen sie nur immer schimpfen,
Mich verlästern und verwünschen,
Jene frechen Judenbengel,
Die ich jüngst hinausgeschmissen!

Lachen kann ich ihres Zornes,
Denn seit wir die Juden los sind,
Haben wir Amerikaner,
Herrn und Damen erster Klasse!

„Das sind doch ganz andere Leute!
Wahre Gentlemens und Ladies,
Pflanzen, wie sie nur dem noblen,
Aechten Yankeestamm entsprießen!

„Wie zum Beispiel jener Jüngling,
Den ich hier fast täglich sehe,
Seit den Itzigs und Rebeckchens
Ich den Laufpaß hab' gegeben.

„Einfach, elegant gekleidet,
Von den nobelsten Manieren,
Spendet er mit vollen Händen,
Wie ein Savings-Bankdirektor.

„Hat so 'was Aristokrat'sches,
So was Feines, Distinguirtes,
Kurz, ein Gentleman, wie ich zu
Meinem Schwiegersohn ihn wünsche!

„Er muß reich, sehr reich sein, Tochter!
Ist gewiß 'was ganz Beson'dres;
Drum sei klug, mein liebes Mädchen,
Sieh', da kommt schon Mr. Shipsey!"

---

*) Wir entnehmen diese, Heine's „Donna Clara" nachgedichtete Satyre, dem amerikanischen „Puck". D. Red.

**) Bekanntlich hat ein gewisser Corbin in Amerika, sich unsterblich lächerlich gemacht, indem er allen Juden den Eintritt in seine Etablissements versagte. D. Red.

Sitzen bald im trauten Kreise,
Bei dem schäumenden Champagner,
Und der schöne, reiche Jüngling
Wird von Allen gleich gefeiert. —

„Ja, mein Freund, jetzt ist's hier herrlich!“
Spricht Herr Corbin zu dem Gaste;
„Denn so weit das Auge blicket,
Sieht es keinen schmutz'gen Juden!

„Nur des Levy krumme Nase
Stört mein christliches Ensemble;
Doch ist er nicht zu ersetzen,
Ist ein unvermeidlich Uebel!“ —

„Lass't die Nasen und die Juden!“
Spricht der Jüngling, freundlich lächelnd;
Und die vollen Weinpokale
Klingen lustig aneinander.

Klingen lustig aneinander,
Wie er mit Miß Nellie anstößt. —
„Aber sagt mir doch, Herr Corbin,
Fahrt Ihr jetzt auch wirklich besser?“

„Wettet d'rauf den letzten Dollar!
Voller sind jetzt uns're Kassen,
Seit nicht mehr die geiz'gen Juden
Mit den großen Körben kommen!“ —

„Laßt die Körbe und die Juden!“
Spricht der Jüngling freundlich lächelnd,
Und er blickt der schönen Nellie
Zärtlich in die blauen Augen.

Blickt ihr tief in's blaue Auge. —
„Aber sagt mir doch, Herr Corbin,
Ist hier seit der »new departure«
Die Gesellschaft wirklich besser?“

„Tausendmal! Auf der Piazza
Des Hotels und an dem Strande
Sah man sonst nur Judenbengel,
Dicke, plumpe Judenweiber.

„Fraßen Zwiebeln hier und Knoblauch,
Tranken eine Flasche Bier nur,
Und von ihren Stinkadores
Ward die ganze Luft verpestet!

„Jetzo haben wir die schönsten
Dämchen, die es leicht verdienen
Und mit allerleicht'stem Herzen
Alles geben, was sie haben!

„Noble Herr'n, die gern bereit sind
Ihre eig'nen guten Dollars
Und die Dollars and'rer Leute
Diesen Schönen aufzuopfern!

„Das ist bessere Gesellschaft,
Als die schmier'ge Judenbande,
Die ich ganz so wie die Nigger
Von Manhattan-Beach verbannt hab'!“

„Laßt die Nigger und die Juden!“
Spricht der Jüngling, freundlich lächelnd;
Und zu einer Promenade
Reicht den Arm er Corbin's Tochter.

Händedrückend, liebeflüsternd
Wandeln sie umher im Mondschein,
Und der Zephyr schmeichelt freundlich
Um die blonden Locken Nellie's.

Mit den weichen Liebesnetzen
Hat er heimlich sie umflochten —
Kurze Worte, lange Seufzer,
Und die Herzen überflossen.

Wie ein schmelzend süßes Brautlied
Klingen Geigen und Oboen,
Und des Meeres leises Rauschen
Lullt das Herz in süßes Träumen.

Aber Pauken und Trompeten
Schallen plötzlich vom Orchester,
Und aus ihrem Traum erwachend
Eilen sie zu Vater Corbin.

Dieser hat sie schon verstanden,
Blickt auf sie mit sel'ger Rührung,
Legt mit väterlichem Lächeln
Ihre Hände ineinander. —

„Nehmet meinen reichsten Segen
Zu dem schönen Liebesbunde.
Einen Schwiegersohn wie du bist,
Hab' ich mir ja stets ersehen!

„Einen Sprossen von dem echten,
Unverfälschten Yankeestamme,
Einen Gentleman, wie man ihn
Niemals unter Juden findet!

„Nimm sie! Doch bevor wir scheiden,
Sage mir: wer ist Dein Vater,
Sein Geschäft, nach welchem ich Dich,
Wie Du weißt, noch niemals fragte?

„Stammst gewiß von jenen Pilgern,
Die am Plymouth Rock gelandet?
Oder gar von Pocahontas,
Des Polphanan schöner Tochter?

Oder wenigstens von einem
Jener Patrioten, die die
Unabhängigkeitserklärung
Selber haben unterzeichnet?“ —

Und der Jüngling, heiter lächelnd,
Blickt vom Vater auf die Tochter,
Von der Tochter auf den Vater,
Und er spricht zuletzt die Worte:

„Ich, Herr Corbin, stamm' aus Polen
Und mein Vater ist Reb Schepsel,
Der in Chatham-Street mit neuen
Und mit alten Hosen handelt.“

Literarisches.

ספר ערוך השלם וכו׳״.

II. Theil, I. Heft von Dr. A. Kohut.

Wie wenn man einen langersehnten Freund nach langer Zeit wiedersieht, so erfreute uns, und mit uns sicherlich die ganze literarisch-gebildete Welt, das Erscheinen dieses Heftes, welches unsere sehnsuchtsvolle Hoffnung das große, monumentale und unsterbliche Werk vollendet zu sehen, wieder um einen Schritt näher brachte.

Was wir über dieses Heft speciell zu sagen haben, ist vor Allem, der Fortschritt, der sich dem Leser auf den ersten Blick insofern kundgibt, daß der ebenso hochgelehrte als überaus fleißige Verf. nirgends Ueberflüssiges sagt — und auch keine fremde Träumereien, wie Bspw. die Ansicht Hochmuths über יש אם (s. d. Art. im I. Bande) aufgenommen hat. Als sehr gelungen fanden wir die Artikel באמי und בארג dann aber muß man die außerordentliche Sorgfalt bewundern, welche der gelehrte Verf. darauf verwendet, um auch die kleinste, oft unscheinbare Variation wiederzugeben.

Indem wir dem hochgeschätzten Verf., der sich dieser fast aufreibenden Arbeit mit einer wahrhaft bewundernswürdigen Opferwilligkeit hingibt, aufrichtigst gönnen, daß er sein Werk so rasch als möglich vollende und nebst der reichlichen wohlverdienten Anerkennung auch den Lohn finde, den der ehrliche Arbeiter so redlich verdient, schließen wir diese unsere allzukurze Besprechung mit dem Bemerken, daß an diesem Hefte selbst die böswilligste Kritik nichts auszusetzen haben dürfte. —a.—

Mózes öt könyve sat.

Magyarra forditotta

Führer Ignácz.

Wie wir schon öfters erwähnt, raffte sich unser jüd. Landeslehrerverein — der unermüdlich thätig, um sowohl die confessionell jüd. Schule zu ihrer vollsten Berechtigung zu verhelfen und sie auf das Niveau der Zeit im jüd. aufgeklärten als im patriotischen Sinne zu stellen, wie nicht minder die jüdischen Lehrer an Bewußtsein und Würde zu kräftigen und Würdigkeit in den Augen ihrer Brodherren zu verleihen — zu der großen jüdischen und gleichzeitig patriotischen Mannesthat auf, eine ung. Bibelübersetzung herauszugeben. Und so liegt uns denn auch das Resultat im ersten Anfange, im ersten Buche Mosis nämlich, vor, welches dem wackern, fleißigen und kenntnißreichen Lehrer Hrn. **Ign. Führer** unter Aufsicht unserer wackersten Gelehrten zur Durchführung anvertraut wurde. Und wir wollen es gleich sagen, Herr Führer hat sich seiner schwierigen Aufgabe ganz vorzüglich, ja meisterhaft entledigt; denn abgesehen davon, daß die Ueberseßung durchgehends ganz treu und enganschließend, ohne daß der Sprache auch nur der geringste Zwang auferlegt wäre, ja selbst die biblischen Paranomasien ahmt er möglich vorzüglich nach, so z. Bsp. das אשה כי מאיש (Cap. II. 23) mit „némber und ember“, ferner das גד גדוד יגודנו mit: Gadba csapatok csapnak be, de ő sarkukra csap u. v. A. abgesehen hievon, sagen wir, durchzieht auch die ganze überaus fleißige und äußerst gelungene Arbeit der wahrhaft biblisch-einfache Ton, der ebenso das kindliche Gemüth wie die Ursprache der Bibel anzieht! Ja, diese vortreffliche Ueberseßung hat auch das Bene, daß der allgemein angenommene einfache Sinn nirgends verdreht und gekünstelt wiedergegeben, wenn auch die Versuchung dazu hie und da nahe genug gelegen ist, so konnte das ויכל אלהים ביום השביעי leicht überseßt werden mit: És befejezte isten a hetedik nappal, statt „napon“. Wie gesagt, der Verf. zog es vor, sich an den Wortlaut der Ursprache zu halten und als Pädagog einzig und allein das Ziel, nämlich die Schuljugend vor Augen haltend, that er auch ganz recht hieran.

Und so wünschen wir denn, im Interesse, sowohl des hebr. Unterrichtes, als des Patriotismus, daß dieses vorzügliche Buch in keines Kindeshand fehlen möge, was hoffentlich auch geschehen wird, damit das ganze Werk je eher vollendet werde.

Apropos, wir wollen noch zum Schlusse unsere Verwunderung darüber aussprechen, daß der geschätze Verf. manche Eigennamen ganz absonderlich gibt, so gibt er den Namen פרעה mit „Fáreó“ — warum? . . .

—a—

Léva.

Ich habe in Nr. 36 d. Bl. nicht angesucht mir zu beweisen, daß Jerusalem auch Jeruscholajmah heiße. Eine viel ältere Quelle, als der Jeruschalmi berichtet schon hierüber. De Rossi erzählt nämlich, daß er eine Münze gesehen habe, auf welche ירושלימה קדושה geprägt war (Imre binah II. 180). Daß dieses Schkelstück unter Simon Makkabäus geschlagen wurde, geht aus Dr. Levy's einschlägigem Werke: Gesch. d. jüd. Münzen 39 hervor. In Jer. Megilah 1, 11. heißt es nur, daß die Einwohner Jerusalems beim Schreiben zu ihrem Stadtnamen, sowie auch zu anderen Wörtern ein ה׳ hinzuzufügen pflegten, ob aber dieser Buchstabe von ihnen auch ausgesprochen wurde, wird nicht gemeldet. Wie gesagt, hierüber wünschte ich keine Aufklärung, wohl aber darüber, was Dr. Hamburger in seiner Realenc. I. Abth. S. 574. eigentlich sagen will. Hier citirt der Verfasser zwei Bibelstellen ותבא מלכת שבא ירושלמה I. König 10, 2. und אחר זה שלח

סנחריב עבדיו ירושלימה II. Chron. 32, 9, aus denen er zu beweisen sucht, daß die Stadt Jerusalem auch Jeruscholamah und Jeruscholajmah geheißen hat. Ich habe dies aus diesen beiden Stellen nicht herauslesen können, sonst müßte ich Egypten nach Exod. 1, 1 Mizrajma nennen

Nun richte ich an den sehr geehrten Herrn Löwy die Frage: Will er es in Abrede stellen, daß in den beiden Citaten das 'ה nach Jerusalem die Präposition אל oder ל vertritt? Thut er dies, dann möge er mir erklären, warum hier die Präposition weggefallen und das überflüssige ה beibehalten wurde? Erklärt er aber mit mir ירושלימה wie מצרימה d. i. nach Jerusalem, nach Mizrajim, wie will er dann Dr. Hamburger rechtfertigen? Wenn es Herrn L. nicht darum zu thun ist, mir um jeden Preis zu widersprechen, dann wird er auch einsehen, daß die Voreiligkeit nicht an meiner Seite war. Von seiner Gerechtigkeitsliebe erwarte ich es, daß er das in Nr. 37—38 des „Ung. Isr." Gesagte zurückziehen werde, denn die Zierde der wahren Größe ist Bescheidenheit. Ignaz Steiner.

Wie alt war Salomo bei seiner Thronbesteigung.

Keines andern jüdischen Königs hat sich die Sage so sehr bemächtigt, als des Salomo. Der Talmud weiß viel von seiner Macht über die Geister, von seinen liturgischen Einrichtungen, sowie auch von seinen mit Dämonen bestandenen Abenteuern zu erzählen.

In das Bereich der Sage gehört auch jene im Sifri aufgestellte, von Raschi und Seder Haddoros recipirte Behauptung, der zufolge Salomo im 12. Lebensjahre zur Regierung gelangt sei.

Es wundert mich sehr, daß noch Niemand dieser Behauptung, auf Grund der geschichtlichen Aussagen selbst, entgegentreten ist. Der sel. Wolf Maier hat wohl in seiner Einleitung zu Mischle einen Versuch dazu gemacht, aber nur schwache Argumente ins Treffen geführt; die Haltlosigkeit der angeführten Behauptung liegt aber am Tage.

Aus I. Könige 11, 43 erhellt, daß Salomo 40 Jahre regiert hat; sein Sohn und Nachfolger Rechabeam aber war bei der Thronbesteigung 41 Jahre alt. (Das. 14, 21.) Rechabeam wurde also ein Jahr vor der Krönung seines Vaters geboren. Wenn man demnach Salomo bei seinem Regierungsantritte 12 Jahre gibt, so durfte er bei der Geburt seines Sohnes 11, und bei seiner Verheiratung nicht viel über 10 Jahre alt gewesen sein, was aber weder behauptet noch bewiesen werden kann.

Salomo muß daher viel älter bei seinem Regierungsantritte gewesen sein; eine bestimmte Zahl läßt sich freilich nicht angeben, da hiezu bekanntlich jeder geschichtliche Anhaltspunkt fehlt. Graetz sagt: „Salomo war jung, als er zur Regierung gelangte, vielleicht kaum 20 Jahre alt." (Geschichte d. Juden B. I. 302.) Ich glaube, daß auch diese Zahl zu niedrig gegriffen ist; denn abgesehen von dem, daß die ersten Maßnahmen des Königs ein reiferes Alter bekunden, muß auch Rechabeam nicht das älteste Kind gewesen sein. Salomo hat vor ihm mit anderen Frauen gewiß auch andere Kinder gezeugt, denn erstens werden unter Salomo's Frauen die Moabiterinnen stets vor den Ammoniterinnen genannt, und bekanntlich war Rechabeams Mutter eine Ammoniterin; zweitens finden wir, daß Salomo schon in der ersten Periode seiner Regierung Töchter von seinen Verwaltern verheiratet hat. (I. Könige 4, 11, 16.)

Man wird daher nicht fehlgehen, wenn man Salomo's Geburt etwa in das 12. Regierungsjahr David's verlegt und ihm bei seinem Regierungsantritte mindestens 28 Jahre gibt. Salomo muß also nur wenige Jahre nach der Eroberung der Stadt Jnbus, später Jerusalem, geboren worden sein. Dieser Umstand brachte mich auf folgenden Gedanken, den ich hiermit zur Beurtheilung den geehrten und gelehrten Lesern des „Ung. Israelit" vorlege.

Der Name Jerusalem ist bisher etymologisch nicht zur Befriedigung erläutert worden. Benseb will darum ירושת שלם = Friedenserbe finden, was eher auf das ganze Land gepaßt hätte. Hamburger in seiner Real-Enciklopädie meint: Jerusalem hat ursprünglich Salem geheißen. Als nun David dieses eroberte und weiter ausbaute, wurde die Stadt das „Wiederbegründete Salem" ירו-שלם genannt. S. diesen Artikel. Dieser Ansicht kann ich aus zwei Gründen nicht beipflichten. Erstens hat Jerusalem, wie aus Richter 19, 10, 11. I. Chron. 11, 4 ersichtlich ist, ursprünglich Jebus geheißen; zweitens haben schon ältere Commentatoren herausgefühlt, daß Salem mit Jerusalem nicht indentisch sei, daß jenes vielmehr eine Stadt bei Sichem oder Sichem selbst bedeute. Nach diesen Commentatoren soll ויבא יעקב שלם עיר שכם (Gen. 33, 18) zu deutsch heißen: Jakob kam nach Salem, d. i. die Stadt Sichems. Ich meine aber, daß auch aus der Beschreibung von Abrahams Feldzug gegen den Norden von Palästina, Gen. 14, 15—19, hervorleuchtet, daß unter Salem nicht Jerusalem zu verstehen sei; denn der Wohnsitz Abrahams: Mamre bei Chebron war nur wenige Meilen von Jerusalem, damals Jebus, entfernt. Wozu brauchte der Malki Zedek, der König von Salem Abraham's Kriegern Erfrischungen zu reichen, da sie ohnedies bald die Wohnung ihres Streitherrn erreichen mußten? Es empfiehlt sich daher weit besser anzunehmen, daß Salem sehr entfernt von Jerusalem lag — also Sichem war — und daß die Mannschaft Abrahams noch eine weite Strecke zurückzulegen hatte und der Erfrischung wohl bedurfte. Was endlich die Stelle im Psalm 76, 3 ויהי בשלם סכו betrifft, die man als Parallele von Zion, für Jerusalem anzunehmen geneigt wäre, so wird diese und mit Recht, von neuern Forschern in ויהי בשילה סכו emendirt, und dahin interpretirt: In Schilo hatte er nur eine Hütte, eine bleibende Wohnung aber in Zion.

Sichem, das ursprünglich Salem, später die Stadt Sichems, zuletzt schlechtweg Sichem genannt wird, gibt uns einen Beweis darüber, daß die alten Könige oder Häuptlinge ihre Hauptstädte nach ihren Söhnen zu be-

nennen pflegten. Im „Hajehudi" Jahrg. I. Nr. 44. habe ich dargethan, daß viele hebr. Wörter von ihrer Wurzel das Ajin abwerfen, wie גל=עגול, לוט=עלטה, צרר=עצר, נוק=ענק zuweilen auch aus der Mitte, wie בי=בעי und am Ende גב=גבע u. A. m. Wenn daher Salomo, wie erwähnt, nicht lange nach der Eroberung und während des Ausbaues der Stadt Jebus, der Hauptstadt seines Vaters geboren wurde, so liegt die Vermuthung nahe, daß David seine Residenzstadt nach seinem Lieblingssohne Salomo עיר שלמה benannte. Von diesem fiel mit der Zeit das Ajin weg, und bildete sich ירושלם heraus. Nun ist es auch erklärlich, warum die Dualform dieses Wortes in den ältern biblischen Büchern nicht vorkommt, da wir hier meist Jeruscholam und nur in den jüngern Jeruscholajim finden, die Dualform hat sich ebenfalls erst mit der Zeit herausgebildet.

Um auf Salomo's Lebensalter zurückzukommen, glaube ich, daß er die Lebensjahre seines Vaters beinahe erreicht hat (nach meiner Berechnung 68 Jahre). Die Schrift läßt dieses auch schließen, denn von David heißt es והמלך דוד זקן und von Salomo: ויהי לעת זקנת שלמה I. Könige 1, 1. und 11, 4. Salomo's Aeußerung bei Gelegenheit der Vision ואנכי נער קטן (Das. 3, 7.) muß mehr als Ausdruck der Bescheidenheit genommen werden. Uebrigens wird auch Jerobeam (daselbst 11, 28.) נער genannt, wird aber nicht sehr jung gewesen sein, als er von Salomo zum Vogt ernannt wurde.

Léva.*) Ignaz Steiner.

*** „Der Anker". Geschäfts-Ausweis für den Monat August 1879. In diesem Monat wurden 418 Anträge zur Versicherung von fl. 711,906 eingereicht, und zwar 291 Anträge zur Versicherung von fl. 524,553 auf den Todesfall und 127 Anträge zur Versicherung von fl. 187,353 auf den Erlebensfall. Ausgefertigt wurden 244 Polizzen über auf Todesfall versicherte fl. 435,606 und 107 Polizzen über auf den Erlebensfall fl. 183,360, zusammen 351 Polizzen über fl. 618,966 versicherter Kapitale. Die Einnahmen dieses Monats bestehen in fl. 108,048 an Prämien und fl. 100,918 an Einlagen, zusammen fl. 208,966. Für Sterbefälle wurden fl. 45,990 bezahlt. Im Laufe dieses Jahres wurden 3547 Anträge zur Versicherung von fl. 7.118,929 eingereicht, 3305 Polizzen über fl. 6.230,813 versicherten Kapitals ausgefertigt und fl. 1.780,203 eingenommen, sowie fl. 410,382 für Sterbefälle bezahlt. Seit dem Bestande der Anstalt wurden nach Sterbefällen fl. 8.839,034 bezahlt. Die 1871—78er Assoziation ergab ein Kapital von fl. 9.648,409.

*) וללוי אומר Vielen Dank für Ihre belehrenden Bemerkungen in Nr. 36 d. Bl. Warum ich אלהים חיים im Jozer unbeanstandet ließ, ist Ihnen ein Räthsel; mir ist es noch räthselhafter, daß Sie auf die Lösung nicht gekommen sind. Ich fand hier eben keinen grammatikalischen Widerspruch zwischen dem scheinbaren Plural des Subjektes und dem Singular des Prädikates, wie dies im bußtäglichen Einschaltgebete der Fall ist. St—r.

Inserate.

Pester Buchdruckerei-Actien-Gesellschaft (Mondgasse Nr. 7.)